Orientierungshilfe zur Reflexion von Wahrnehmungen, die auf Gefährdungen des Kindeswohls in der FRÜHEN KINDHEIT hinweisen können.

Diese Orientierungshilfe ist in der Untergruppe Frühbereich der Kantonalen Kindes- und Jugendschutzkommission Baselland auf Wunsch der in der Gruppe teilnehmenden Hebammen und Mütterberaterinnen erarbeitet worden[1]. Er dient der persönlichen Reflexion sowie der Klärung und Einordnung eigener – manchmal auch «diffuser» – Wahrnehmungen und Beobachtungen. Der ausgefüllte Orientierungsleitfaden ist vertraulich und bleibt bei den persönlichen Unterlagen der Hebamme, der Mütterberaterin. Er wird entsprechend gekennzeichnet.

Aufbau der Orientierungshilfe

A. Einführung

Die Orientierungshilfe beginnt mit einer Einführung. Sie stellt in knapper Form die Besonderheiten des Entwicklungsgeschehens in den ersten drei Lebensjahren vor. Daraus werden die Anliegen des Kindesschutzes in der frühen Kindheit abgeleitet.

B. Orientierungshilfe

Die eigentliche Orientierungshilfe ist in jene drei Bereiche gegliedert, in denen Hinweise auf Gefährdungen gefunden werden können:

1. Das Kind – Risikobelastungen - Verhalten in der Interaktion mit der Bezugsperson
2. Die Bezugsperson(en) – Risikobelastungen – Verhalten in der Interaktion mit dem Kind
3. Aktuelles Lebensumfeld des Kindes

Jeder Bereich besteht aus 3 Teilen:

a. Hinweise aus Forschung

Die interdisziplinäre Säuglings- und Kleinkindforschung hat eine Fülle von Erkenntnissen über die Voraussetzungen für gelingende Entwicklung erbracht. Im Folgenden werden jene Erkenntnisse zusammengetragen, die sich negativ auf das Wohl des Kindes auswirken können.

1. Risikobelastungen
2. Verhalten in der Interaktion

- Feinzeichen des Kindes als objektive Indikatoren für seine Befindlichkeit.
- Verhalten von Kindern, das vertiefter Aufmerksamkeit bedarf.
- Verhaltensweisen von Bezugspersonen in der Interaktion mit dem Kind. Sie können auf Überforderung und /oder mangelnde Kenntnisse über die Bedürfnisse von Säuglingen / Kleistkindern hindeuten.

Die einzelnen Aspekte in diesen Aufzählungen verstehen sich als Teile eines Puzzles. Keiner ist, für sich genommen, ein Hinweis auf mögliche Gefährdungen des Kindeswohls. Neben den Risikobelastungen bestehen Ressourcen beim Kind, bei den Bezugspersonen und im Lebensumfeld des Kindes. Sie können Risikobelastungen abpuffern und / oder auffangen.
Wenn sich hingegen die Aspekte aus den unterschiedlichen Bereichen zu einem deutlich erkennbaren Bild verbinden, das auf eine Gefährdung hinweist und die eigenen Interventionen als Hebamme, als Mütterberaterin nichts zu verändern vermögen, kann von einer akuten Kindeswohlgefährdung ausgegangen werden.

b. Meine Wahrnehmungen / Beobachtungen — Was nehme ich als Hebamme, als Mütterberaterin wahr, was beobachte ich, was wird mir berichtet?

c. Meine Interpretationen — Wie interpretiere ich meine Beobachtungen, meine Wahrnehmungen, das, was mir berichtet wird?

C. Mein bisheriges Handeln

Unter «Mein bisheriges Handeln» wird festgehalten

1. Was habe ich wie angesprochen, welche Schritte habe ich eingeleitet?
2. Welche Veränderungen habe ich innerhalb welcher Zeitspanne feststellen können: beim Kind, bei den Bezugspersonen, im aktuellen Lebensumfeld?

D. Eigene Hypothesen

Am Ende der Orientierungshilfe gibt es die Möglichkeit zum Festhalten eigener Hypothesen über die weitere Entwicklung des Kindes, wenn alles so bleibt, wie es ist.

E. Aus eigener Sicht gewünschte Veränderungen für das Kind

Hier können die eigenen zum Wohl des Kindes gewünschten Veränderungen für das Kind festgehalten werden

[1] Kathrin Keller-Schuhmacher (Co-Leiterin F-NETZNordwestschweiz, Mitglied der Fachkommission für Kindes- und Jugendschutz BL) und Margrit Hungerbühler-Räber (Co-Leiterin F-NETZNordwestschweiz)

A. Einführung

Kinderschutz im Frühbereich setzt Kenntnisse über die Besonderheiten des Entwicklungsgeschehens in den ersten drei Lebensjahren voraus. Entscheidend für die Entwicklung in der frühen Kindheit ist das, was das Kind unmittelbar erlebt, ob es überfordert oder unterfordert wird, wie es seine Erfahrungen verarbeiten kann.
Die frühen sozialemotionalen Beziehungserfahrungen beeinflussen Funktion und Struktur des sich entwickelnden Gehirns und die Verhaltensentwicklung des Kindes.

1. Folgende Merkmale und Dynamiken sind charakteristisch für die Entwicklung von Kleinkindern und deren Gefährdung (nach GAIMH 2007, teilweise leicht abgeändert oder ergänzt)

- **Bio-psychosoziale Entwicklungsdynamik**
  Ein Kleinkind entwickelt in sehr kurzer Zeit motorisch, emotional, kognitiv und sozial vielfältige Kompetenzen. Die zugrunde liegenden Prozesse sind eng miteinander verwoben und auf Erfahrungen mit einer sicheren und anregenden Umwelt angewiesen.

- **3v-Bezugsperson**
  Für die Sicherung seiner Existenz und für seine umfassende Entwicklung braucht ein Kind mindestens eine verlässliche, verfügbare Person, die ihm vertraut werden kann.

- **Existentielle Abhängigkeit**
  Ein Kleinkind ist widrigen Umständen in hohem Masse ausgeliefert. Werden seine existentiellen Bedürfnisse nicht prompt erkannt und befriedigt, so kann dies rasch lebensbedrohlich werden.

- **Emotionale Unmittelbarkeit**
  Typisch für die frühe Kindheit ist die hohe emotionale Unmittelbarkeit. Insbesondere für die Regulierung seines Befindens und die Entwicklung einer tragfähigen Identität ist das Kind von Geburt an auf einen emotionalen Dialog, der auf seine Bedürfnisse und Fähigkeiten abgestimmt ist, angewiesen.

- **Kompetenzen des Säuglings**
  Ein Kind wird mit Kompetenzen geboren, die für sein Überleben und für sein Gedeihen bedeutungsvoll sind. So kann es seine Bedürfnisse und sein Befinden von Geburt an ausdrücken und ein lebhaftes Interesse an andern Menschen zeigen.
  Der Säugling bringt eine «natürliche Lebensversicherung» mit, indem er in den ersten Lebensmonaten Beziehungen zu mehr als einer Person aufbauen kann. Die Entfaltung der kindlichen Kompetenzen ist abhängig von den Interaktionen mit seinen Bezugspersonen und von seinem weiteren Lebensumfeld.

- **Vorübergehende Krise oder gravierende Störung**
  Entwicklungsbedingte Krisen in der frühen Kindheit gehören zur Entwicklungszeit des Frühbereichs. Problematisch sind sie dann, wenn sie sich im Kreis drehen und sich nicht auflösen. Sie können das Kind selbst oder seine Bezugspersonen oder die Beziehungen zwischen ihm und ihnen betreffen

2. Effektiver Kinderschutz in der frühen Kindheit

Kinderschutz in der frühen Kindheit fängt mit einer fachlichen Begleitung der Eltern an. Dabei geht es darum, von Anfang dazu beizutragen, dass das Kind emotionale Sicherheit erfahren kann, d.h. dass seine Signale und Äusserungen von den Bezugs- personen wahrgenommen und richtig interpretiert werden und dass sie prompt und angemessen darauf reagieren.

So kann sich zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen eine sichere Bindung entwickeln. Auf dieser Grundlage – emotionale Sicherheit und sichere Bindung ist das Kind fähig, seine «Welt» zu entdecken und sich diese anzueignen.

Der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu den Eltern und ein offenes Ohr für ihre Anliegen, stehen am Anfang jeder Fachbegleitung durch Hebammen / Mütterberaterinnen. Innerhalb dieses Rahmens finden sich Gelegenheiten, im Zusammenhang mit der Begegnung mit dem Kind, Informationen und Wissen über frühkindliche Entwicklung und Bedürfnisse zu vermitteln. Es kann angesprochen werden, was die Eltern belastet und mit ihnen nach Möglichkeiten gesucht werden, wie sie mit den Belastungen umgehen. Wie sie die Entwicklung des Kindes auch dann positiv begleiten können, wenn widrige Umstände vorliegen. So können Gefährdungen des Kindeswohls konkret abgewendet werden.

Interventionen bei Gefährdungslagen, d.h. Meldung an die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden erfolgen erst dann,

- wenn Eltern auch mit fachlicher Hilfe nicht bereit sind, Massnahmen zur Veränderung der Situation zu ergreifen und durchzuführen.
- wenn die Eltern nicht in der Lage sind, sich den vorhandenen Problemen zu stellen.

3. Handreichung für Beraterinnen und Berater im Umgang mit Fällen, bei denen das Kindeswohl noch nicht akut gefährdet ist

(Quelle: Ziegenhain, April 2009; angepasst auf Situation in BL durch F-NETZNordwestschweiz, November 2010)

Wenn sich im Laufe einer Beratung / Betreuung zeigt, dass (weitergehende) Hilfen (z.B. Entwicklungspsychologische Beratung, Sozialpädagogische Familienhilfe, Familienentlastung o.ä.) erforderlich wäre, kann folgendermassen vorgegangen werden:

- Bleiben Sie mit der Familie in Kontakt und berücksichtigen Sie, dass nur der glaubwürdige Vertrauenserhalt zu den Eltern und zum Kind wirklich etwas bewirken kann. Es wird Zeit und Beratungsarbeit brauchen, um sich mit den Eltern gemeinsam auf den Weg zu machen.

- Ein Fall, in dem das Kindeswohl nicht akut gefährdet ist, weitergehende Hilfe aber angezeigt ist, reicht nicht aus, um die Schweigepflicht zu brechen; achten Sie darauf, diese einzuhalten.

- Wenn Sie unsicher sind,
  - wie Sie Ihre Wahrnehmungen über die Situation des Kindes / der Familie einschätzen sollen,
  - welche weitergehenden Angebote für die Familie zur Verfügung stehen würden holen Sie sich Unterstützung, z.B. in der Form einer anonymisierten Fallberatung.

- Thematisieren Sie im Gespräch mit der Mutter / mit den Eltern Ihre Sorge und werben Sie für die Inanspruchnahme weiterer Hilfen. Fokus ist immer die gute Entwicklung des Kindes.

- Begleiten Sie die Mutter / die Eltern gegebenenfalls beim Übergang zur neuen Hilfe

- Wenn die Mutter / Eltern nicht bereit sind, weitere Hilfen in Anspruch zu nehmen, bleiben Sie mit den Eltern darüber im Gespräch, benennen Sie Veränderungen (positive und negative) und mögliche Konsequenzen aus der Sicht des Kindes.
  Um einem Vertrauensabbruch entgegen zu wirken, thematisieren Sie frühzeitig, welche weitergehenden Folgen sich für Mutter / Eltern im Falle des Nichtannehmens der angebotenen Hilfen möglicherweise ergeben können (z.B. Meldung an die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde bei erhöhter Gefährdung des Kindes).

- Beobachten Sie, ob ein Übergang zu einer akuten Kindeswohlgefährdung stattfindet. Schauen Sie, dass Sie bei dieser Einschätzungsaufgabe nicht allein bleiben, sondern ziehen Sie eine erfahrende Person zu Ihrer persönlichen Beratung hinzu. Ist das Kindeswohl akut gefährdet oder ein weiteres Werben um die Inanspruchnahme weitergehender Hilfen aufgrund der Situation des Kindes nicht mehr zu verantworten, machen Sie eine Gefährdungsmeldung an die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde. Machen Sie diesen Schritt den Eltern transparent.

4. Quellen und weiterführende Literatur

(bei Downloads alle: 15.10.2010)

Arbeitsgemeinschaft zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt (2007). Konzeption zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt für den Landkreis Lörrach. Hg. Landratsamt Lörrach, Lörrach

Beierling Antje & Kiewitt Annerose (2008). Handlungskompetenz bei Kindeswohlgefährdung im Kontext der Kindertagespflege; Fortbildungsmodul für Tagespflegepersonen. HG. Institut für soziale Arbeit, Münster. http://www.kindesschutz.de/Externes/ISA-0099HandrKindeswohlgef.pdf (Download 15.10.2010)

Fegert Jörg M.(2009). «Frühe Hilfen – Prävention von Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung» Referat zu 40 Jahre Kinderschutzgruppe am Kinderspital Zürich 22.10.2009. http://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/Kliniken/Kinder_Jugendpsychiatrie/Praesentationen/fe_Zuerich22_10_09.pdf (Download 15.10.2010)

Fegert Jörg M. (2009). Guter Start ins Kinderleben - Projekt, Ergebnisse, Empfehlungen und Perspektiven, Referat anlässlich Abschluss- veranstaltung zum Modellprojekt «Guter Start ins Kinderleben» Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und Universitätsklinikum Ulm, 13. Juli 2009 http://www.stmas.bayern.de/jugend/kinderschutz/koki/auft-fegert.pdf (Download 15.10.2010)

Fegert Jörg M., Ziegenhain Ute, Bolte Daniela, Pillhofer Melanie , Schnorr Kathleen (2009). Vorstellung des Projektes Familienbesucher Hearing zur Auswahl der Modellkommunen. 22. Januar 2009. www.familienbesucher.de http://www.familienbesucher.de/fileadmin/Downloads/vortrag-familienbesucher-hearing.pdf (Download 15.10.2010)

Fegert Jörg M. (2007). «Von Risiken und Nebenwirkungen …» Abwägung von Risiken und Resilienzen. Wann sind Eltern noch gut genug? Jörg M. Fegert , Referat an der AWO-Fachtagung «Wieviel Risiko darf's denn sein?» am 7. 2 . 2007 in Lübeck http://cms.awo-sh.de/cms/fileadmin/awo-sh/Dokumente/PDF/Risiken.pdf (Download 15.10.2010)

GAIMH (2007). Kindesschutz in der frühen Kindheit 0 – 3 Jahre. Originalversion für die Schweiz: Regionale Arbeitsgruppe der GAIMH, Zürich (2007): Monika Mahrer, Peter Meier, Maria Mögel, Fernanda Pedrina, Esther Ryf, Heidi Simoni. http://www.gaimh.org/files/downloads/4b7d6ce48a66033ca64de9e31ea576ae/Kindesschutz.pdf (Download 15.10.2010)

Spangler Gottfried, Bovenschen Ina, Globisch Jutta, Kripl Martin, Ast-Scheitenberger Stephanie (2009). Subjektive elterliche Belastung als Indikator für Kindeswohlgefährdung. Die Rolle von emotionaler Regulation und Bindung. In Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 58/2009, S. 814 – 837.

Ulmer Aufruf zum Kinderschutz (2006) Fachforum «Steigerung der elterlichen Feinfühligkeit zur Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter» http://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/Kliniken/Kinder_Jugendpsychiatrie/Dokumente/UlmerAufrufzumKinderschutz.pdf (Download 15.10.2010)

Ziegenhain Ute (2009). Instrumente für den Kinderschutz: Weiterbildung und Workshops, Handreichungen und Screeningbögen und Entscheidungsbäume für die interdisziplinäre Zusammenarbeit, Referat anlässlich Abschlussveranstaltung zum Modellsprojekt «Guter Start ins Kinderleben» Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg, und Universitätsklinikum Ulm, 1.4.2009; http://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/Kliniken/Kinder_Jugendpsychiatrie/Guter_Start/zie_Instrumente_stuttg_010409.pdf

Ziegenhain Ute & Fegert Jörg (Hg.) (2008). Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG.

Ziegenhain Ute, Gebauer Sigrid, Ziesel Birgit, Künster Anne Kathrin, Fegert Jörg M. (2009). Die Chance der ersten Monate – Feinfühlige Eltern – gesunde Kinder. Handbuch und DVD. Hg.: Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Universitätsklinikum Ulm

B. Orientierungshilfe zur Reflexion von Wahrnehmungen, die auf Gefährdungen des Kindeswohls in der FRÜHEN KINDHEIT hinweisen können.

1. Das Kind: Risikobelastungen – Verhalten in der Interaktion mit der Bezugsperson

a. Hinweise aus der Forschung:

1. Risikobelastungen

- niedriges Geburtsgewicht
- Behinderung oder schwere Erkrankung des Säuglings
- Frühgeburtlichkeit
- besondere Reizempfindlichkeit oder Irritabilität des• Babys / «schwieriges •Temperament»

2. Verhalten

Körperlicher und emotionaler Verhaltensausdruck des Kindes in der Interaktion mit der Bezugsperson

Inwieweit Säuglinge und Kleinkinder interaktionsbereit und ihrer Umwelt gegenüber offen sind oder inwieweit sie überfordert oder belastet sind, lässt sich an (Fein-) Zeichen ihres jeweiligen körperlichen und emotionalen Verhaltensausdrucks ablesen.

Die Verhaltensbalance und die Feinzeichen der Verhaltensregulation haben in den ersten Lebensmonaten eine besonders grosse Bedeutung, da sie unmittelbar sichtbar und am ganzen Körper des Kindes ablesbar sind. Sie informieren darüber, inwieweit das Kind in einer jeweiligen Interaktionssituation mit seinen Regulationskompetenzen allein zurechtkommt oder inwieweit es Hilfe und Unterstützung bei der Regulation seines Verhaltens und seiner Gefühle braucht.

Diese Verhaltenssysteme werden in psychophysiologischen Verhaltenssystemen zusammengefasst. Unter der Annahme, dass der Aufbau dieser Systeme mit beträchtlichem Energieverbrauch verbunden ist, der gegebenenfalls das zuvor stabilisierte System auch wieder labilisieren kann, lässt sich das Modell in seiner umgekehrten Reihenfolge als Stress-modell verstehen.
Dabei können sowohl interne Stressoren, wie z.B. Müdigkeit oder Hunger destabilisierend wirken als auch äussere Stressoren, wie zu viel Stimulation. (Ziegenhain et al., 2009, S. 20f).

Regulations- und Belastungsverhaltensweisen als objektive Indikatoren für Befindlichkeit (Als H., in Ziegenhain et al., 2007, S. 48)

Das Kind ist…	…offen und aufmerksam	…zeitweise belastet und kann sich regulieren	…belastet und kann sich nicht mehr alleine regulieren
Autonomes (physiologisches) System	- regelmässige Atmung - rosige Hautfarbe	- gähnen, seufzen, niesen - grimassieren	- Gepresste, unregelmässige Atmung, Atempausen - Marmorierte, gerötete oder blasse Haut - Würgen, spucken, drücken (bei Säuglingen)
Motorisches System	- Kopf zur Bezugsperson wenden - Sich anschmiegen, einkuscheln - Weiche, gut modulierte Bewegungsabläufe - Entspannte Körperhaltung, gleichmässige Körperspannung	- sich selber festhalten (z.B. an der Kleidung) - Hände und Füsse zusammenlegen/falten - Hand in den Mund nehmen / zum Kopf / zum Ohr nehmen - Daumen, Schnuller lutschen	- sich stark überstrecken - Handspreizen und hoch halten - Abwenden, wegdrehen - Mit den Armen rudern (schlagen) - Den Arm / die Hand der Bezugsperson wegdrücken - Körperliches Erstarren / Einfrieren
System der Schlaf- / Wach-zustände mit klaren Erregungs- und Bewusstseins-niveaus	- wach und aufmerksam - stabile emotionale Balance, fängt kleinere oder grössere Veränderungen oder Belastungen gut ab	- zeitweise wach und aufmerksam, zeitweise müde oder unruhig	- Brüchige emotionale Balance (häufiger Wechsel der Verhaltenszustände) - Dösen - Aufgerissene Augen, starrer Blick - Meckern, schreien
System der kognitiven Auf-merksamkeit und der sozialen Aufgeschlossenheit	- Blickkontakt suchen, aufnehmen, halten - Lächeln (langsam ein- und ausschwingend, leicht geöffneter Mund) - Offen, aktiv, interessiert	- ausdrucksloser Gesichts-ausdruck - Blick abwenden - Blinzeln, kurz die Augen schliessen	- Unzugänglich, nicht ansprech-bar, zurückgezogen - Erregt, überwach

Verhalten von Kleinstkindern, das vertiefter Aufmerksamkeit bedarf

(aus: Beierling & Kiewitt, 2008)

- Das Kind sucht keinen Trost, keine Nähe zu Mutter / Vater bei Angst, Verunsicherung, Trennungsschmerz etc
- Das Kind reagiert nicht beim Weggang der Mutter / Vater (blickt weg, keine Verabschiedung etc.)
- Das Kind weint beim Weggang aller Personen
- Das Kind entfernt sich von der Bindungsperson ohne sich rückzuversichern (läuft einfach weg, geht zu anderen Personen, geht mit andern Personen mit)
- Das Kind klammert exzessiv

Merkmale, die auf körperliche Gewalt hinweisen

(aus: Beierling & Kiewitt, 2008)

- Das Kind weist Hämatome, Mehrfach-verletzungen in verschiedenen Heilungsstadien, Kleinwunden, Striemen, Narben oder Spuren von Gegenständen auf
- Das Kind hat unerklärliche Schmerzen
- Das Kind hat Wunden durch Verbrennungen oder Verbrühungen
- Es befinden sich auffällige Rötungen, Entzündungen im Anal- oder Genitalbereich
- Das Kind klagt über Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Atembeschwerden

Das Kind: Risikobelastungen –
Verhalten in der Interaktion mit der Bezugsperson

b. Meine Wahrnehmungen / Beobachtungen

Zu Risikobelastungen

Ich beobachte und nehme wahr, dass ….

wird mir berichtet…

In der Interaktion des Kindes mit der Bezugsperson

Ich beobachte und nehme wahr, dass ….

wird mir berichtet…

c. Meine Interpretationen

Ich interpretiere meine Beobachtungen, meine Wahrnehmungen, das Berichtete so:

2. Die Bezugsperson(en) – Risikobelastungen – Verhalten in der Interaktion mit dem Kind

a. Hinweise aus der Forschung

1. Risikobelastungen

- psychische Erkrankungen / Störungen der Eltern
- Kriminalität oder zerrüttete familiäre Verhältnisse in der Herkunftsfamilie
- Frühe Elternschaft (jünger als 18 Jahre bei der Geburt oder Dauer der Partnerschaft weniger als 6 Monate bei der Konzeption des Kindes)
- Konflikte und Disharmonie in der Partnerschaft (häufiger und anhaltender Streit / Trennungen / emotionale Kühle / erzwungener Umgang)
- Ein-Eltern-Familie (bei Geburt des Kindes)
- Unerwünschte Schwangerschaft (fehlende positive Einstellung gegenüber dem Kind bei seiner Geburt)
- Niedriges Bildungsniveau der Eltern (keine abgeschlossene Schule und keine formale Berufsausbildung)
- Geringe Bewältigungsfähigkeiten von Mutter oder Vater im Umgang mit Lebensereignissen (z.B. Neigung zu Verleugnung, Rückzug, Resignation, Dramatisierung
- Belastung durch vorausgegangene Traumata;
- Eltern haben in der eigenen Kindheit Misshandlung, Vernachlässigung oder wiederholte Beziehungsabbrüche erlebt
- Eingeschränkte Beziehungsfähigkeit
- Beziehungsaufbau durch Trennungen erschwert
- Ausgeprägte chronische Schwierigkeiten oder Belastungen (z.B. Arbeitslosigkeit, chronische körperliche Krankheit, finanzielle Probleme)
- Stigma durch Migration

Was beschäftigt die Eltern sonst noch, was berichten sie?

- Eltern berichten über belastende Erfahrungen im Zusammenhang mit der Geburt des Kindes
- Eltern berichten über unzureichende Betreuungssituation für das Kind
- Eine der Sorgeberechtigten oder andere Erwachsenen schlagen das Kind oder ein anderes Kind in der Familie
- Ein Elternteil befürchtet, dass während seiner Abwesenheit das Kind zu Hause nicht gut betreut wird
- Ein Elternteil berichtet über Disziplinierungsmassnahmen des/der Partners/in

2. Verhalten von Bezugspersonen
kann auf Belastung und / oder auf mangelnde Kenntnis über die Bedürfnisse von Säuglingen und Kleinstkindern hinweisen.

- Die Eltern nehmen keinen Blickkontakt mit dem Kind auf
- Die Eltern nehmen die kindlichen Bedürfnisse (nach Nähe, Schlaf, Kontakt, Ruhe, etc.) nicht wahr
- Die Eltern nehmen die Signale des Kindes nicht wahr
- Die Eltern sprechen nicht oder kaum mit dem Kind oder nur über das Kind hinweg;
- Die Eltern äussern sich negativ über das Kind
- Die Eltern sprechen mit dem Kind barsch, knapp und gereizt
- Der Säugling / das Kleinkind wird bei unerwünschtem Verhalten ignoriert angeschrien, laut angesprochen
- Das Kind wird ohne Ansprache gewickelt
- Das Kind wird grob gewickelt
- Der Säugling wird beim Füttern nicht in den Arm genommen
- Das Baby muss beim Trinken die Flasche alleine halten / die Flasche wird mit einem Kissen fixiert
- Die Eltern geben dem Kind Klapse auf die Hände oder den Po

Die Bezugsperson(en) – Verhalten in der Interaktion mit dem Kind

b. Meine Wahrnehmungen / Beobachtungen

Zu Risikobelastungen der Bezugspersonen

Ich beobachte und nehme wahr, dass ….

wird mir berichtet…

(bei Mutter, Vater, andern Bezugspersonen)

In der Interaktion der Bezugsperson(en) mit dem Kind

Ich beobachte und nehme wahr, dass ….

wird mir berichtet…

(bei Mutter, Vater, andern Bezugspersonen)

c. Meine Interpretationen

Ich interpretiere meine Beobachtungen, meine Wahrnehmungen, das Berichtete so:

3. Das aktuelle Lebensumfeld des Kindes

a. Hinweise aus der Forschung

Risikobelastungen aus dem aktuellen Lebensumfeld des Kindes

- Armut
- Enge Wohnverhältnisse
- Zustand der Wohnung (Hygiene / Sicherheit)
- Mangelnde soziale Integration und Unterstützung (wenig soziale Kontakte und keine Unterstützung bei der Betreuung des Kindes)

b. Meine Wahrnehmungen / Beobachtungen

Ich beobachte und nehme wahr, dass ….

wird mir berichtet…

c. Meine Interpretationen

Ich interpretiere meine Beobachtungen, meine Wahrnehmungen, das Berichtete so:

C. Mein bisheriges Handeln

1. Was habe ich wie angesprochen, welche Schritte habe ich eingeleitet?

Ich habe angesprochen, dass …

Ich habe folgendes eingeleitet …

2. Welche Veränderungen habe ich innerhalb welcher Zeitspanne feststellen können: beim Kind, bei den Bezugspersonen, im Lebensumfeld

Welche Veränderungen habe ich innerhalb welcher Zeitspanne feststellen können?
beim Kind: …

bei den Bezugspersonen: …

im Lebensumfeld: …

D. Meine Vermutungen, meine Hypothesen

Was ist meine Vermutung oder Hypothese, wie sich das Kind weiterentwickelt, wenn alles so bleibt, wie es ist?

E. Welche Veränderungen wünsche ich mir für das Kind?